Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 59 (1952)

Heft: 12

Rubrik: Jubiläen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom türkischen Baumwollmarkt. — Die Handelskammer von Izmir gab kürzlich die abschließenden Zahlen für die Zeit vom 1. Okt. 1951 bis 30. Sept. 1952 bekannt. Darnach wurden in diesem Zeitraum aus Izmir 36 850 t Baumwolle im Werte von 114,2 Millionen t£ ausgeführt, darunter 17 176 t nach Deutschland, 8982 t nach Frankreich, 4653 t nach Italien, 2398 t nach der CSR und 2450 t nach Ungarn. Ferner kauften Rumänien, Polen, Israel, Großbritannien, Finnland, Belgien und Oesterreich jeweils Mengen unter 500 t.

27 620 t bestanden aus Akala I, 5274 t aus Akala II, 2259 t aus Akala III. Aus der Vorjahrsernte dürfte in Izmir keine Exportbaumwolle zur Verfügung stehen, während bei den Händlern einige Bestände für den Inlandsbedarf vorhanden sein dürften. Dr. H. R.

Vom Baumwollmarkt in den USA. — Der internationale Baumwollberatungsausschuß ist der Ansicht, daß die Baumwollernte in der Saison 1952/53 auf der ganzen Welt um rund 2 Millionen Ballen größer ausfallen wird als der Verbrauch und die Lagerbestände in allen Ländern, mit Ausnahme der kommunistischen, dementsprechend zunehmen werden. Die Baumwollernte wird vom genannten Ausschuß in allen Ländern, mit Ausnahme der kommunistischen, mit 27,3 Millionen Ballen errechnet. Die Produktion in den Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten dürfte um 400 000 Ballen zurückgehen, was aber durch die höhere Baumwollernte in den USA mehr als ausgeglichen werden wird. Erntesteigerungen in Aegypten, Pakistan und anderen Ländern des Mittleren Ostens werden durch stärkere Ernterückgänge in Mexiko, Südbrasilien und Indien ausgeglichen werden.

Der Weltverbrauch außerhalb den kommunistischen Ländern dürfte kaum größer sein als in der vorhergegangenen Saison mit 25 Millionen Ballen, ja es besteht sogar die Möglichkeit eines noch geringeren Verbrauches.

Die bisherigen Baumwollausfuhren aus den USA sind in der laufenden Saison mit 554 819 Ballen, exklusive Linters, nur ungefähr halb so groß wie die im gleichen Zeitraum der vorhergegangenen Saison ausgeführten 1 143 631 Ballen. Dr. H. R.

Ausstellungs- und Messeberichte

Schweizer Mustermesse 1953. — Kaum haben die drei Herbstmessen ihre Pforten geschlossen, richten sich die Blicke der Geschäftswelt schon wieder auf die Schweizer Mustermesse in Basel, die vom 11. bis 21. April 1953 zum 37. Mal stattfinden wird. Mit dem Versand der Einladungen an die bisherigen Aussteller und Interessenten haben die Vorbereitungsarbeiten für diese größte Wirtschaftsveranstaltung unseres Landes vor einiger Zeit begonnen. Nach dem Stand der Anmeldungen kann heute schon gesagt werden, daß die 37. Schweizer Mustermesse wieder eine eindrückliche Manifestation der industriellen und gewerblichen Produktion des ganzen Landes sein wird.

Als Werbesujet für die kommende Veranstaltung wurde ein Triangulationssignal gewählt, wie es für die Landesvermessung auf den Kulminationspunkten vieler unserer Berge erstellt wurde. Das von Donald Brun geschaffene, in seinen einfachen, klaren Linien äußerst wirkungsvolle Plakat weckt die Vorstellung von «Richtpunkte anvisieren, messen» und symbolisiert auf diese Weise eine Funktion des Marktgeschehens in den Messetagen. Es erinnert aber auch an das Streben nach immer neuen Höhepunkten und Spitzenleistungen in der Produktion, wie sie die schweizerische Industrie in besonderem Maße immer wieder anstreben muß, um damit die natürlichen Nachteile der Binnenlage und der Rohstoffarmut unseres Landes zu kompensieren. Zweifellos wird die kommende Messeveranstaltung wiederum zahlreiche Erfolge dieser Anstrengungen sichtbar machen, ist doch wieder mit einer Beteiligung von rund 2200 Ausstellern zu rechnen, die alle bestrebt sein werden, die Schweizer Mustermesse als beste Gelegenheit zur Einführung neuer Erzeugnisse zu benützen.

Jubiläen

Vom 1000jährigen Horgen

IV
Entstehung und Entwicklung der Horgener Textilmaschinenindustrie

Das rasche Aufblühen der Seidenindustrie wirkte sich für das ganze Dorf günstig aus. Alle Handwerker erhielten Aufträge dieser oder jener Art. So wurde Schreinermeister *Jacques Biber* zum vielbeschäftigten und angesehenen *Webstuhlschreiner*. Auch die Blattmacher und die Geschirrfasser hatten Arbeit von früh bis spät. Da sodann an der Zettelmaschine und auch am Handwebstuhl nicht alles aus Holz, sondern Rädchen und andere Teile aus Guß oder Eisen waren, gab es auch für die im Dorfe ansässigen Schlosser allerlei Arbeit.

Anfangs der fünfziger Jahre hatte sich in Horgen ein aus Südbaden eingewanderter Schlosser mit Namen *Heinrich Schrader* angesiedelt und an der Löwengasse eine kleine Werkstatt errichtet, in welcher er mancherlei Reparaturarbeiten für die Seidenwebereien ausführte. 1854 ließ er im «Baumgärtli» ein Wohn- und Werkstattgebäude erstellen. In seiner neuen Werkstatt befaßte sich der strebsame Meister nicht mehr bloß mit Reparaturarbeiten, sondern bemühte sich, die bisherigen Hilfsgeräte für die Vorbereitungsarbeiten der Weberei zu verbessern. Er hatte damit Erfolg und wurde im Verlaufe der Jahre von seinen beiden Söhnen unterstützt. In den siebziger Jahren, als die mechanische Weberei langsam an Boden gewann, brachte er sogar den «Schrader»-Stuhl heraus.

Für die weitere industrielle Entwicklung der Gemeinde waren dann die achtziger und ganz insbesondere die neunziger Jahre von großer Bedeutung.

Im Mai 1880 machte sich *Sam. Vollenweider* von Affoltern a. A., der bei Jakob Grob den Beruf als Blattmacher erlernt hatte, selbständig. In einem gemieteten Raum der damaligen Schlauchfabrik im Schleifetobel errichtete er seine Werkstatt, in welcher er mit zwei Arbeitern die Fabrikation von Webeblattzähnen begann. Gründliche fachtechnische Kenntnisse des jungen Meisters, genaue Arbeit und die zu jener Zeit sich mehr und mehr entfaltende mechanische Weberei brachten dem kleinen Unternehmen bald einen zunehmenden Kundenkreis. Mit dem Verdienst wurde sparsam und haushälterisch umgegangen. Als es dann im Jahre 1889 «langte», wurde der noch kleine Betrieb in das neu erstellte eigene Geschäftshaus

beim «Paradies» an der Seestraße verlegt und ein Arbeiter mehr eingestellt.

Zwanzig Jahre später, 1909, ging das Geschäft auf den Sohn *Sam. E. Vollenweider* über. Er war während einiger Jahre in den Vereinigten Staaten tätig gewesen und hatte dabei neue Möglichkeiten für den kleinen Betrieb kennengelernt. Wohl wurden während weitern drei Jahren noch ausschließlich Webeblattzähne angefertigt, daneben beschäftigten aber den neuen Firmeninhaber Konstruktionspläne für neue Maschinen. Im Jahre 1912 waren diese so weit gereift, daß eine mechanische Werkstätte eingerichtet und der Bau von Maschinen für die Fabrikation und die Pflege der Webeblätter aufgenommen wurde. Als erste Maschine entstand eine Blattreinigungsmaschine, die ihrem Konstrukteur in kurzer Zeit im In- und Ausland einen guten Ruf eintrug. An diese erste Maschine reihten sich im Verlauf der Jahre weitere Konstruktionen, die ebenfalls guten Anklang fanden. Dafür ging aber unter der zunehmenden Konkurrenz im Ausland und infolge von Zollerhöhungen die Blattzahnmacherei ständig zurück. Dieser ursprüngliche Zweig wurde schließlich nach 58jähriger Arbeit in Wehmut aufgegeben und dafür die Konstruktionswerkstätte mehr und mehr ausgebaut, so daß schließlich ein zweckmäßiger Neubau erstellt werden mußte.

In 40jähriger erfolgreicher Konstruktionsarbeit hat die Firma, heute eine Aktiengesellschaft, in welcher seit der Gründung nun die dritte Generation kräftig mitarbeitet, eine Anzahl vollständig neuer Maschinen für die Blattmacherei und die Pflege der Webeblätter, ferner Scher- und Ausrüstungsmaschinen entwickelt; Maschinen, die vorher in der Schweiz gar nicht gebaut worden sind. Wenn sie mit etwa vierzig Arbeitern und Angestellten auch kein Großbetrieb ist, so ist immerhin unser Heimatland zu klein für ihre Erzeugnisse, die zu 85 Prozent in das Ausland gehen und auf dem Weltmarkt sehr geschätzt sind.

Als *Julius Grob* nach beendigter Lehrzeit in Elberfeld im Frühjahr 1884 als Blattzahnmacher nach Horgen zurückkehrte, war er 19½ Jahre alt. Die vom Vater gegründete Blattzahnmacherei war nach seinem frühen Tod während einer Reihe von Jahren von der Mutter und Sam. Vollenweider weitergeführt worden. Nachdem Sam. Vollenweider 1880 ein eigenes Geschäft errichtet hatte, war Mutter Grob froh, im Sohn eine Hilfe zu erhalten und übertrug ihm sofort die Geschäftsleitung. Die Herstellung von Webeblattzähnen machte aber dem jungen Mann, der gerne Mechaniker geworden wäre, keine Freude. Als Broterwerb wurde sie wohl weiterbetrieben, sein Geist aber beschäftigte sich fortwährend mit ganz anderen Gedanken. Er wollte aus dem Draht der Blattzähne Webelitzen herstellen. Von den Webereifachleuten, mit denen er über seine Pläne sprach, wurde er ausgelacht. Man sagte ihm, daß Drahtlitzen doch niemals so fein und beweglich sein könnten wie die aus feinster Baumwolle hergestellten und gefirnißten Zwirnlitzen. Diese Ansichten kümmerten den jungen Mann aber wenig. Ueberzeugt davon, daß es ihm gelingen werde, seine Idee zu verwirklichen, begann er zu pröbeln.

Zuerst ersann der junge Konstrukteur die notwendigen Hilfseinrichtungen für die Vorbereitung des Drahtes. Ein Stanzapparat für die Formen des Fadenauges und der Endösen der Litzen war ein erstes Erfordernis, dann waren die Fragen des Nichtrostens und der Politur sowie die Gestaltung eines geeigneten Schaftrahmens zu lösen. Der eine Gedanke bedingte die Lösung zahlreicher Probleme, und diese beschäftigten Julius Grob viel mehr als die Herstellung von Blattzähnen.

Nach vier Jahren mühsamer Arbeit konnte er im Frühjahr 1888 die ersten praktischen Versuche machen. Im Oktober desselben Jahres stellte er der Mechanischen Seidenweberei Horgen und der Seidenwebschule in Wipkingen die ersten Versuchsgeschirre zur Verfügung. Der Erfolg war an beiden Orten nicht nur befriedigend, sondern für den noch nicht 24jährigen Erfinder und Konstrukteur sehr ermutigend. Im Dezember jenes Jahres erhielt er sein erstes Patent. Bald nachher machten auch andere Webereien Versuche mit diesen Litzen, und am 1. Januar 1891 wurde die Firma *Julius Grob & Co.* gegründet. Selbstverständlich ging nicht sofort alles «wie am Schnürchen». Es mußten noch allerlei Enttäuschungen und Rückschläge überwunden werden. Julius Grob ließ aber nicht «lugg», denn er war von den Vorteilen seiner Neuerung überzeugt. Diese Ueberzeugung veranlaßte seine Schwester, ihre Stellung als Arbeitslehrerin aufzugeben und dem Bruder zu helfen. In gewissenhafter Zusammenarbeit überwanden sie alle Schwierigkeiten.

Letztes Jahr konnte die von ihrem Gründer kurz vor seinem Tode in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Firma auf den 60jährigen Bestand und eine erfreuliche Entwicklung zurückblicken. Im Verlaufe der Jahre wurden eine ganze Anzahl weiterer bewährter Erzeugnisse und Konstruktionen entwickelt. In nicht weniger als elf Etappen mußten auch die Gebäulichkeiten ständig erweitert werden, die in jüngster Zeit zu einem prächtigen Geschäftshaus gestaltet worden sind. Frühzeitig hat Julius Grob auch an die Zukunft und das Alter seiner Mitarbeiter gedacht und schon 1925 eine Personalversicherung geschaffen, die 1931 durch eine Fürsorgestiftung noch erweitert worden ist.

So ist aus der Idee eines jungen Mannes, den man damals verlacht hat, ein Unternehmen entstanden, das heute über 300 Menschen lohnenden Verdienst gibt und in aller Welt bekannt geworden ist.

Am 1. Juni dieses Jahres konnte sodann die Firma *Gebr. Stäubli & Co.* ebenfalls auf einen Bestand von 60 Jahren zurückblicken. Ueber ihre Gründungs- und Entwicklungsgeschichte haben wir in der Juninummer einen Bericht gebracht.

Was aber war inzwischen aus dem Geschäft von Vater Schrader im Baumgärtli geworden? Seine beiden Söhne scheinen nicht gut miteinander harmoniert zu haben, denn anfangs der neunziger Jahre betrieb Theodor Schrader das vom Vater übernommene Geschäft allein, während sein Bruder Heinrich in nächster Nähe eine Werkstatt für sich errichtet hatte. Ende 1892 verkaufte Theodor Schrader sein Geschäft an Jean Schweiter in Zürich. Kurz nachher kaufte dieser auch noch die Werkstatteinrichtung von Heinrich Schrader und mit Jahresbeginn 1893 entstand nun im Baumgärtli die neue Firma *J. Schweiter, Maschinenfabrik, Horgen.*

Jean Schweiter, der bisher eiserne Brücken- und Treppengeländer erstellt hatte, packte die Arbeit energisch an und vertiefte sich gewissenhaft und gründlich in sein neues Gebiet. Einige in kurzer Zeit verwirklichte Verbesserungen an den damaligen Windemaschinen bewährten sich recht gut und bewirkten eine steigende Nachfrage. Und mit dem von ihm erfundenen Fühlerkonus, der ihm unter dem Titel «Fadenführer mit Kugelringen» im Jahre 1894 das erste Patent eintrug, machte sich der Konstrukteur Schweiter in der Textilindustrie allgemein bekannt. Diese Neuerung wurde zu einem guten Erfolg für das junge Unternehmen. Nach zweijährigem Bestand beschäftigte es schon 25 Arbeiter, während mit 15 begonnen wurde. 1910 waren es 62. Inzwischen war manche Verbesserung und Neukonstruktion entstanden. 1906 trat der älteste Sohn Hans (1880—1937), der sich zum Maschineningenieur ausgebildet hatte, in das Geschäft ein. Die erste von ihm entwickelte Konstruktion brachte den Uebergang von der stehenden zur liegenden Spulspindel mit dem Einkastensystem und der gewaltigen Steigerung der Spulgeschwindigkeit, die der Maschine den Namen «Rapid» eintrug.

Nach einem Leben reich an Arbeit und Mühen starb Vater Schweiter im Jahre 1918. Die Geschäftsleitung ging an die Söhne *Hans* und *Otto Schweiter* über, während sich seit 1912 ihr Bruder *Karl* als Vertreter der Firma in Wien und in der Tschechoslowakei mit den ewig «märtenden» Fabrikanten abmühte. Nach dem frühen Hinschied von Hans Schweiter ging die technische

Leitung des inzwischen sehr groß gewordenen Unternehmens auf seinen Bruder *Walter Schweiter* über.

Das Baumgärtli mit dem von Vater Schweiter um 1900 erstellten Neubau war längst zu eng und zu klein geworden, bot aber keine Möglichkeit für eine Vergrößerung. So entstand 1925 der erste, 1929 der zweite Teil und in spätern Jahren noch mancher Ausbau der heutigen Fabrikanlagen beim Bahnhof Oberdorf. Vor etwa vier Jahren wurde in nächster Nähe noch ein im Heimatstil gehaltenes Wohlfahrtshaus erstellt, und im letzten Jahre hat die 1912 in die Maschinenfabrik Schweiter AG. umgewandelte Firma mit einem Stiftungsfonds im Betrage von 1 900 000 Franken eine Pensionskasse für das gesamte Personal — es sind gegenwärtig etwa 540 Angestellte und Arbeiter — geschaffen und damit ein weiteres gefreutes Sozialwerk verwirklicht.

Im Dezember 1943 haben sich diese Firmen unter dem Namen «Die 4 von Horgen» zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen zu einer Verkaufsorganisation zusammengeschlossen.

Die jüngste der Horgener Textilmaschinenfabriken gründeten 1911 *Albert Egli* und *Xaver Brügger*. Anfänglich wurden nur Webelitzen und Webschützen hergestellt. Nach wenigen Jahren starb. A. Egli, worauf Xaver Brügger nicht nur den Namen der Firma in *Brügger & Co.* abänderte, sondern auch das Tätigkeitsgebiet umgestaltete. Als tüchtiger Webereipraktiker begann er mit der Fabrikation von Vorwerkmaschinen. Seine erste Konstruktion, eine spindellose Windemaschine, die er 1922 herausbrachte, erregte Aufsehen. Ihr reihten sich weitere neuzeitliche Konstruktionen an. 1939 ging das Geschäft auf den Sohn Albert über, der sich vorher als Maschinenkonstrukteur in Frankreich und in Amerika betätigt hatte. Seither ist es in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. In der Firma sind zeitweise bis 80 Arbeitskräfte beschäftigt. Ihre Maschinen gehen zum größten Teil ebenfalls ins Ausland.

*

Unser Rückblick vermittelte ein gedrängtes Bild vom Wandel der Zeit. Vor der Jahrhundertwende waren es der Name «Klein Lyon» und die Seidenstoffe, die den Namen Horgen in der Welt bekannt gemacht haben. Heute sind es Flachstahl - Litzen und Leichtmetall - Webeschäfte, Schuß-Spulautomaten, Kreuzspul-, Facht- und Windemaschinen, Schaftmaschinen und Schützen-Egalisiermaschinen, Blattbürst-, Schermaschinen usw., die den Namen des 1000jährigen Dorfes am Zürichsee in allen Weltteilen immer wieder in Erinnerung bringen.

Rob. Honold

Kleine Zeitung

Der Fabrikbrand von Uster 1832

Am 22. November 1952 jährte sich der «Fabrikbrand von Uster» zum 120. Mal. Zwei Jahre vorher hatte sich das Zürchervolk am 22. November 1830 zur ersten politischen Tagung, die dann als «Volkstag von Uster» in die Geschichte eingegangen ist, versammelt. Diese Tagung leitete die demokratische Verfassungsrevision ein. Seither wird jeweils am dritten Novembersonntag an der «Ustertagsfeier» jener ersten demokratischen Volkstagung gedacht. An jener Tagung verlangten die Oberländer Baumwollweber, daß man von der Regierung außer den politischen Freiheiten auch ein Verbot der Webmaschinen fordern solle. Es geschah dies in einem Memorial, das unter anderem den folgenden Passus enthielt:

«Da von verschiedenen Seiten Beschwerden gegen das Entstehen der Webmaschinen geführt und bereits Drohungen gegen dieselben ausgesprochen worden sind, so wird der große Rat ersucht, die Sache an die Hand zu nehmen, Experten auszusenden, Untersuchungen zu halten, die Klage des Volkes anzuhören und durch eine Bekanntmachung die Anhandnahme anzuzeigen und den Betrieb derselben einzustellen.»

Es sei heute daran erinnert, daß wenige Jahre vorher die Firma Corrodi & Pfister in Oberuster die ersten 25 mechanischen Baumwollwebstühle von England kommen ließ und in Betrieb gesetzt hatte. Die armen Weber bangten daher um ihren Verdienst und wehrten sich gegen das «Höllenzeug», wie sie den mechanischen Webstuhl nannten. Als dann nach zwei Jahren seitens der Regierung in der geforderten Sache noch nichts geschehen war, zogen auch die erbitterten Weber vom Oberland und aus den Dörfern vom rechten Seeufer zu der angekündigten Erinnerungsfeier an den «Volkstag» nach Uster. Wenige Tage vorher, am 16. November, hatte eine Anzahl Männer aus dem östlichen Teil des Kantons im «Schweiz. Republikaner» die führenden Persönlichkeiten des Landes nochmals aufgefordert, «... der hohen Regierung bittend anzutragen, daß Hochdieselbe, was die mechanischen Werkzeuge, wenn sie in unserm Kanton entstehen sollten, für traurige Folgen nach sich ziehen würden, ins Auge fasse, um diese in ihrem ersten Keime zu ersticken, ehe uns der jetzt schon geringe Verdienst auf diese Art aus den Händen gerissen wird, und ehe die meisten Leute aus unserm Teile des Kantons als Sklaven um einen geringen Lohn in demselben arbeiten, und nachher wegen Verdienstlosigkeit halb nackt und dem Hungertode nahe zu gesetzlosen Handlungen ihre Zuflucht nehmen, wie es schon oft der Fall in England gewesen ist, in der Verzweiflung herumirren, nachher aber als gesetzlose Verbrecher teils in Kerkern schmachten, oder eines jämmerlichen und schmählichen Todes sterben müssen.»

Die Weber wurden durch einen Zeitungsartikel sofort auf das Unvernünftige eines Maschinenverbotes hingewiesen und auf die schlimmen Folgen einer verbotenen Handlungsweise aufmerksam gemacht. Weder diese noch die mündlichen Ermahnungen der am Sonntag in Uster anwesenden Regierungsräte Fierz und Bürgi fanden Gehör. Man rief ihnen zu: «Wir leiden keine solchen Maschinen, das sagen wir euch. Wir sind es uns und unsern Kindern schuldig, diese Maschinen zu zerstören, weil sie uns um den Verdienst bringen. Wir sind Meister, der Cheib (die Maschine) muß weg.»

Anstatt an der vaterländischen Kundgebung teilzunehmen, zogen die Weber mit Verwünschungen gegen die Regierung und Drohungen gegen die Fabrikanten unter lebhaftem Tumult zur Fabrik von Corrodi & Pfister. Als man die empörte Menge auch dort nochmals zu beschwichtigen suchte, flogen bald die ersten Steine in die Fenster. Reisig- und Strohbündel wurden herbeigetragen, und plötzlich loderten an verschiedenen Stellen Flammen aus dem Gebäude. Die Fabrik brannte vollständig nieder.

Nach ihrer unsinnigen Tat fing die Menge an zu fliehen. 75 Arbeiter aber wurden verhaftet und 58 davon vor Gericht gestellt. Obwohl das Obergericht als allgemeinen Milderungsgrund die Motive anerkannte, «... welche die Täter zu dem Verbrechen bewogen, nämlich das aus einem bis zum Fanatismus gesteigerte, und den in ihrer Heimat weit verbreiteten Irrwahn, als ob durch die Errichtung von Webmaschinen die Handweberei schnell und ganz entbehrlich gemacht werde, entsprungene Bestreben, sich und die ihrigen von dem drohenden ökonomischen Ruin zu retten», fielen die Urteile recht hart aus. Der am meisten belastete Hans Kaspar Egli wurde zu 24 Jahren Kettenstrafe verurteilt, fünf andere Männer erhielten je 18 Jahre Kettenstrafe, vierzehn weitere wurden mit zwei bis zehn Jahren Zuchthaus und eine größere Anzahl Mithelfer mit einigen Monaten Gefängnishaft bestraft. Damit fand der Fabrikbrand von Uster, mit welchem eine Schar irregeleiteter Menschen glaubte die technische Entwicklung aufhalten zu können, seine Sühne.